

Tristan im Schwefelbad

Verunglücktes Liebesabenteuer / Von Eberhard Schulz

In der Zeitung stand, daß ein norwegischer Student ganz von Drontheim nach Messina mit dem Rad gefahren ist. Dieser norwegische Student hatte ein Foto von einem sizilianischen Mädchen gesehen, dessen außergewöhnliche Schönheit sein Herz verwirrte. Nun soll man, wenn man es mit der Liebe eilig hat, auf keinen Fall zu Fuß gehen. Aber auch ein Fahrrad ist nicht immer schnell genug; denn als der radelnde Liebhaber in Messina ankam, war das Mädchen gerade abgereist, nach Hollywood zum Filmen.

Mir ist es einmal ähnlich ergangen, wenn auch nicht auf Filmbasis. Ich hatte in den Schulferien ein Mädchen namens Isolde kennengelernt. Ich liebte sie sehr, wie das nun einmal auf Unterkunde so ist. Ich war fast entschlossen, Isolde zu heiraten, sobald ich es zu irgend etwas gebracht hätte. Der Vater der Braut war Musiklehrer und verehrte Richard Wagner. Das war der Grund, warum Isoldes Bruder Parsival und Lohengrin hielten.

Ich hatte also Isolde zu der Melanien erkoren, und wenn ich mich mit heimrem Gedanken abgab, was damals häufig geschah, dann kam ich mir wie Tristan vor. Ich war angesteckt. Mein Auge schwiefe lodernd in die Ferne. Ich beteuerte meine Liebe bereits im Opernstil.

Als die Ferien zu Ende waren, reiste Isolde samt Familie ab. Jetzt beutete mich die Zukunft, die Liebe zehrte an meinem Dasein, und ernste Absichten marterten mein Schillerhain. Ich beschaffte mir eine Landkarte. Ach, bis zu Isoldes Vaterhaus waren es dreihundert Kilometer...

Eines Samstags nahm mich ein Fernfahrer mit, den ich kannte. Während der Fahrt erzählte ich ihm, auf welche infame Weise König Leonidas bei den Thermopylen besiegt worden war. „So was Dummer“, meinte der Fahrer.

Wir fuhren die ganze Nacht hindurch. Gegen sechs Uhr kamen wir an. Isoldes Vaterstadt lag noch in

tiefer Ruhe. Es goss in Strömen. So früh am Sonntag morgen konnte ich unmöglich schon meine Aufwartung machen. Auch kamen mir Bedenken, ob der Musiklehrer wohl mit mir als Schwiegersohn einverstanden sei. Ich besaß acht Mark und vierzig Pfennig. Dafür wollte ich Blumen kaufen.

Vorerst beschloß ich, mich rasieren zu lassen. Im Hauptbahnhof war der Friseurladen Tag und Nacht geöffnet. Ich setzte mich auf den Stuhl und ließ mich schaben. Auf achtzig Pfennig sollte es mir nicht ankommen. Kein Tristan besucht unrasiert seine Isolde.

In dieser Minute schaltete sich das Schicksal ein. „Sie haben da ein Pickelchen“, sagte der Friseur, „darf ich's Ihnen wegnehmen?“ Ich sagte ja, arglos sagte ich ja; denn einen Tristan mit Pickeln gibt es nicht. Der Friseur traf unverständliche Vorbereitungen. Ich mußte meinen Kopf über einen Schüssel beugen, die mit einer schweflig riechenden Erlöse gefüllt war. Es sah aus, als sollten die Schwefeldämpfe das Ungemach beseitigen.

Um diese Stunde war im Geschäft nichts los. Der Meister hatte Zeit, sich mit mir zu beschäftigen. Dem Schwefelbad schlossen sich eine Gesichtsmassage und eine Behandlung mit antisепtischem Wasser an. In heiße Prostetischer gehüllt, verbrachte ich kostbare Stunden in der Gewalt eines vom Schicksal umsichtig herbeigerufenen Bahnhofsfri- seurs.

Die Rechnung betrug acht Mark und vierzig Pfennige. Tristan war pleite. Er war in kosmetischer Hinsicht auf dem laufenden, aber in der Liebe ein zurückgebliebener Tropf. Ohne Blumen durfte er sich der Angebeteten nicht nähern, und außerdem hatte er auch schon gar keinen Mut mehr. Der Anschluß an Isolde war verpaßt. Im Schwefelbad war Tristan die Erkenntnis gekommen, daß es vor der Ehe zur Umkehr niemals zu spät ist.

Isolde hat später einen Mann geheiratet, der sich aus Wagner gar nichts mache. Es handelt mit Kunstdärmen und hat es mit dem Schlachterhandwerk zu tun. Seine Kinder tragen ordentliche Namen, die für die Opernbühne nicht in Frage kommen.

Tristan — feingemacht

61

Bernhard Schulz auf Freiersfüßen



In der Zeitung stand, daß ein norwegischer Student ganz von Drontheim nach Messina mit dem Rad gefahren sei. Dieser norwegische Student hatte ein Foto von einem sizilianischen Mädchen gesehen, dessen außergewöhnliche Schönheit sein Herz verwirrte. Nun soll man, wenn man es mit der Liebe eilig hat, auf keinen Fall zu Fuß gehen. Aber auch ein Fahrrad ist nicht immer schnell genug; denn als der radelnde Liebhaber in Messina ankam, war das Mädchen gerade abgereist, nach Hollywood zum Filmen.

Mir ist es einmal ähnlich ergangen, wenn auch nicht auf Filmbasis. Ich hatte in den Schulferien ein Mädchen namens Isolde kennengelernt. Ich liebte es sehr, wie das nun einmal auf Untersekunda so ist. Ich war fest entschlossen, Isolde zu heiraten, sobald ich es zu irgend etwas gebracht hätte.

Der Vater der Braut war Musiklehrer und verehrte Richard Wagner. Das war der Grund, warum Isoldes Brüder Parsival und Lohengrin hießen.

Ich hatte also Isolde zu der Meiningen erkoren, und wenn ich mich mit heftigen Gedanken abgab, was das mal häufig geschah, dann kam ich mir wie Tristan vor. Ich war angestellt. Mein Auge schwiefe lodernd in die Ferne. Ich beteuerte meine Liebe bereits im Opernstil.

Als die Ferien zu Ende waren, reiste Isolde samt Familie ab. Jetzt beutete mich die Sehnsucht, die Liebe zehrte an meinem Dasein, und ernste Absichten marterten mein Schülerhirn. Ich beschaffte mir eine Landkarte. Ach, bis zu Isoldes Vaterhaus waren es dreihundert Kilometer...

Eines Sonnabends nahm mich ein Fernfahrer mit, den ich kannte.

Wir fuhren die ganze Nacht hindurch. Gegen sechs Uhr kamen wir an. Isolde's Vaterstadt lag noch in tiefer

Ruhe. Es galt in Strömen. So früh am Sonntagmorgen konnte ich unmöglich schon meine Aufwartung machen. Auch kamen mir Bedenken, ob der Musiklehrer wohl mit mir als Schwierigsohn einverstanden sei.

Ich besaß acht Mark und vierzig Pfennig. Dafür wollte ich Blumen kaufen.

Vorerst beschloß ich, mich rasieren zu lassen. Im Hauptbahnhof war der Friseurladen Tag und Nacht geöffnet. In dieser Minute schaltete sich das Schicksal ein. „Sie haben da ein Pickelchen“, sagte der Friseur, „durf ich's Ihnen wegnehmen?“ Ich sagte ja, arglos sagte ich ja, denn einen Tristan mit Pickeln gibt es nicht. Der Friseur traf unständliche Vorbereitungen. Ich mußte meinen Kopf über eine Schüssel beugen, die mit einer schwefel riechenden Brühe gefüllt war. Es sah aus, als sollten die Schwefeldämpfe das Ungemach beseitigen.

Um diese Stunde war im Geschäft nichts los. Der Meister hatte Zeit, sich mit mir zu beschäftigen. Dem Schwefelbad schlossen sich eine Gesichtsmassage und eine Behandlung mit antisепtischem Wasser an. In heiße Frottiertücher gehüllt, verbrachte ich kostbare Stunden in der Gewalt eines vom Schicksal umsichtig herbeigerufenen Bahnhofsfriseurs.

Die Rechnung betrug acht Mark und vierzig Pfennig.

Tristan war pleite. Er war in kosmetischer Hinsicht auf dem laufenden, aber in der Liebe ein zurückgebliebener Tropf. Ohne Blumen durfte er sich der Angebeteten nicht nähern, und außerdem hatte er auch schon gar keinen Mut mehr. Der Anschluß an Isolde war verpaßt. Im Schwefelbad war Tristan die Erkenntnis gekommen, daß es vor der Ehe zur Umkehr niemals zu spät ist.

Isolde hat später einen Mann geheiratet, der sich aus Wagner gar nichts mache. Er handelt mit Kunsärmeln und hat es mit dem Schlachterhandwerk zu tun. Seine Kinder tragen ordentliche Namen, die für die Opernbühne nicht in Frage kommen